

## Aus einem alten Fremdenbuch.

Das Gasthaus Steiner zu Prägraten verwahrt ein Fremdenbuch, das wohl auf der südlichen Seite des Großenedigers das älteste sein dürfte. Dem Besitzer des Gasthauses Isaias Steiner (geb. 1825, gest. am Abend des 29. September 1901) überfandte angeblich Johann Stüdl, der persönlich aber erst 1867 zum erstenmale nach Prägraten kam, dieses altehrwürdige Buch. Für die Erforschung der Geschichte der Touristik des Venedigergebietes kommt dem Buche eine gewisse Bedeutung zu. Das Buch, das in seiner heutigen Gestalt zahlreiche „Risse und Schnittwunden“ aufweist — es wurden mehrfach Blätter und Blatteile herausgerissen und geschnitten; auch gleich das erste Blatt schon — wurde laut einer Deckelnotiz „Fremdenbuch für Isaias Steiner, Wirth zu St. Andrä in Prägraten 1861“ (darüber klebt eine Etikette mit dem Namen „Stüdl“) zum erstenmale 1862 zu Eintragungen benützt und schließt mit der letzten Eintragung vom 31. Juli 1877. Es trägt unter vielen Eintragungen von Namen, die in der Geschichte des Alpinismus und namentlich in Hinsicht der Erschließung des Venedigermassivs besten Klang haben.

Der Geoplasiker Franz Keil aus Salzburg, hochverdient um Ostirol durch die erstmalige Vornahme von zahlreichen Höhenmessungen etc., kam das zweitemal 1864 nach Prägraten, wo er vom 12. — 18. Sept. „mit Aufnahmen zu einer Reliefkarte des Großenediger beschäftigt“ war. „Eine beabsichtigte Besteigung der Dreiherrnspitze mußte besseren Zeiten vorbehalten bleiben.“ Keils Name lebt in der nach ihm benannten Keilspitze in den Lienzer Dolomiten fort.

Julius v. Bayer, der Leiter der nachmaligen österr.-ung. Nordpolexpedition 1872—1874, war als Leutnant im Regimente Degenfeld Nr. 36 (Garnisonsort Venedig) am 17. September 1863 in Prägraten und machte am folgenden Tage nach seiner Rückkehr vom Venediger folgende Eintragung: „Den 14. September 1863 war ich von Kais aus auf dem Glockner, den 16. ging ich über das Matreher Törl (6960 Fuß) nach Matrei, dann am 17. zur Johanneshütte und am 18. am Gr.-Venediger. Von Prägraten bis zur Johanneshütte 2½ Stunden; (—Wer 3 Stunden braucht, gilt auch heute, wo der Weg gewiß nicht schlechter ist als vor 70 Jahren, nicht als Langsamgeher; der damals 22jährige Bayer war also kein schlechter schlechter Geher, die Liebe zu den Bergen mag ihn getrieben haben! —) Die Hölle ist zum Uebernachten sehr gut geeignet, besteht aus Küche und Kammer mit Heu, Geschir, Schneebriken u. dgl. findet man oben. Bartholomäus Steiner, der den Schlüssel hat, ist eine kleine Erkenntlichkeit zu leisten. Das Iseltal (—Klein-Isel- oder Dorfertal) ist wild, viele schöne Klammern und Wasserfälle. Um halb 4 Uhr Aufbruch nach dem Gr.-Venediger, dessen Spitze um halb 8 Uhr erreicht wurde, — 4 Grad R.

Die äußerste Spitze besteigt man gewöhnlich nicht, sie sieht so aus — (folgt die Federflanze der damals nicht allzusehr überhängenden Wächte), besteht aus Schnee, ist überhängend. Ich war oben. Die ganze Venedigerbesteigung ist leicht, gefahrlos und verhält sich zur Glocknerbesteigung wie 1:5. Selbst schwache Leute können diese bedeutende Höhe — 11622 Fuß, anstandslos erreichen, insbesondere, wenn der Wirt Steiner mit seinem 2 Stunden näheren Weg durch das Limbenthal durchgedungen sein wird. Die Aussicht oben ist fast dieselbe wie am Groß-Glockner, Gletschermassen aber stehen nur den Oesthalern nach. Sehr pikoresk ist der Gletscherfuß vom Mullwikkees.“ (Bayers Glocknerbesteigung bringt Dehner ausführlich in „Julius Bayers Bergfahrten“ 1920, S. 29. ff. Obige Eintragung bietet hiezu eine Ergänzung. Aus S. 41 erfahren wir, daß er am Tag nach seiner Venedigerbesteigung noch den Wyrnerkopf, 30.81 m., zwischen den beiden Umbaltdörln bestieg!

Mit dem westlichen Teil der Venedigergruppe beschäftigte sich viel Theodor Harpprecht. Als Stuttgarter Justiz-Referendar kam er am 7. August 1866 erstmals von St. Peter im Whtal über das vordere Umbaltdörl nach Prägraten; er berichtet aber nichts Näheres weder über Turen noch über seine Absichten. Desto ausführlicher sind aber seine Mitteilungen aus den folgenden Jahren, so z. B. schon vom 24. August 1868. Harpprecht hatte am 21. d. M. mit dem Kaiser Führer Josef Schnell von Gschloß aus die Tur über das Willtra-genkees und das Unterfußbachtörl (9344 Fuß) nach Neufkirchen im Pinzgau gemacht und beschreibt nun im Buche die „schwierige, gefährliche und anstrengende“ Wanderung vom Krimmlertauernhaus über den Krimmlergletscher zur Einsattelung zwischen dem hinteren und mittlern Maurerkeeskopf, absteigend über Maurer- und Simonyskees durchs Maurertal südwärts und nach Prägraten, wozu er mit Schnell 14¼ Stunden brauchte. Er selbst meint, daß dieser Uebergang (höchster Punkt „nicht viel unter 10.000 Fuß“) wohl noch nie gemacht worden sei und wegen ihren besonderen Beschwerten und Gefahren auch nicht häufig werde gemacht werden. (Im Jahrbuch des D. Alpenvereins 1869 findet sich die Schilderung dieser Tour. Heute, wo die Rostockerhütte im Maurertal und die Warnsdorferhütte auf der Nordseite gute Stützpunkte bilden und als Uebergangspunkt das Maurertörl — 3105 Meter — östlich vom Hintern Maurerkeeskopf benützt wird, gehört die Tour bei gutem Wetter zu den lohnendsten des ganzen Gebietes.) Den Heimweg machte Harpprecht über Johanneshütte — Mullwiktdörl nach Matrei. Seine besondere Freude an der Gegend zeigt sein Besuch i. J. 1871; vom 19. Juli bis 3. August weilte er hier und war, wie seine Eintragungen im Buche be weisen, wahrlich nicht untätig: Am 21. Juli stieg

er durchs Maurertal und über den Simonhglötscher auf das 9480 Fuß hohe Reggentörl und zum Umbalglötscher ab und nennt diesen Weg „eine interessante, aber wegen Verklüftung der beiden Gletscher gefährliche Tur“. Am 23. Juli bestieg er den Lasörfling durch das Sopalnitzental aufsteigend, den Rückweg machte er durch die Mullitz! Er bemerkte: „Die Besteigung des Lasörfling kam wegen der großartigen Aussicht nicht genug empfohlen werden“. (Der Lasörfling, 3098 m, ist die höchste Erhebung des Defreggergebirges und bietet die schönste Sicht auf die gletscherreiche Kette der hohen Tauern und der ihr vorgelagerten überaus formschönen Birger Nordfette). Harpprecht ging dann mit seinem alten Führer-Freunde Josef Schnell von Kais, talauswärts, kehrte aber schon am 27. Juli von Matrel wieder zurück und beschreibt seine nächste Tour sehr ausführlich: „Am 28. Juli habe ich mit dem Führer Jos. Schnell von Kais die Simonhspitze bestiegen. Es ist dies wohl die erste Erstigung dieser Spitze. Wir brachen um 3 Uhr morgens in Sireden auf, erreichten um 4½ Uhr die oberste Hütte, woselbst das Frühstück eingenommen wurde (½ St.) und um 6 Uhr den Simonhglötscher. Nachdem wir diesen in 10 Minuten überschritten hatten, betraten wir den Dellacher Keesfleck, einen vom östlichen Gipfel der Simonhspitzen ausgehenden Felskamm, welcher den Simonhglötscher vom Maurerglötscher trennt. Ueber Fels, Schnee, zuletzt steil über Firn erreichten wir ohne Schwierigkeiten (nur 2 Klüfte waren zu passieren) um 11 Uhr den östlichen Gipfel der Simonhspitze. Ein schmaler Felsgrat, der mit steilen Firnwänden zum Simonhglötscher, mit noch steileren Eiswänden zum Krimmlerglötscher abfällt und fast überall mit Schneewächern bedeckt war, verbindet den östl. Gipfel mit dem höheren, westlichen, ca. 10.000 Fuß (neue Messung: 3485 m.). Unter außerordentlichen Schwierigkeiten und Gefahren erreichten wir um 11¾ Uhr die Einsattelung zwischen beiden Gipfeln und um 12¾ Uhr den westlichen Gipfel selbst; einem Firngrat, der durchschnittlich etwa 10 Fuß breit ist und nach beiden Seiten besonders nach Norden steil abfällt. . . Um 1 Uhr traten wir den Abstieg über einen westlich der Simonhspitze stehenden niedrigeren Firngipfel zum Umbalglötscher an. Deckerer Gipfel scheint der Knotenpunkt zwischen Simonh-, Umbal- und Krimmlerglötscher zu sein. Den Abstieg zum Umbalglötscher fanden wir außerordentlich leicht, sodaß es sich empfehlen dürfte, bei künftigen Besteigungen diesen Weg zu wählen. Um 2½ Uhr hatten wir über das sanft abfallende, jedoch ziemlich stark zerklüftete Firnfeld das obere Ende der Gletscherzunge erreicht. Um 3¾ Uhr verließen wir dann den Gletscher, um 7¾ Uhr trafen wir in Prägraten ein.“ Da eine andere Möglichkeit das Erreichen des Gipfels zu dokumentieren nicht bestand, hinterließ Harpprecht seine mit dem Datum der Besteigung versehene Karte auf einem Felsblock in der Nähe des westl. Gipfels, mit einem flachen Stein be-

schwert. — Nach einem Kasitag ging es wieder auf den Lasörfling, welcher Berg es ihm ganz besonders angetan zu haben scheint, diesmal durchs Lasnitzental. „Der Weg durch dieses Thal ist kürzer als der durchs Mullnitztal, der letzte Anstieg aber etwas schwieriger. Die Besteigung ist überhaupt von allen Seiten ziemlich beschwerlich und anstrengend, aber die Aussicht lohnt reichlich die Mühe der Besteigung. Kein Tourist, der im Bergsteigen geübt ist, sollte die Gegend verlassen, ohne diesen herrlichen Aussichtspunkt besucht zu haben. Von Prägraten aus bis zu den Hütten im Lasnitzthal, die ein dürftiges Nachtlager gewähren, sind es 1½ bis 2 Stunden, von den Hütten zur Spitze 3 bis 3½ Stunden. Zum Abstieg braucht man etwa 3 Stunden.“ Die nächste Tur führte nach Westen: „Den 1. August von Sireden über den Weitz (Rötspit) nach Kasern, den 2. August von Kasern übers hintere Umbalörl und den Umbalglötscher auf die Simonhspitze, von dieser über den Simonhglötscher nach Prägraten. Die Aussicht von der Simonhspitze ist der vom Benediger die von der Simonhspitze ist der vom Benediger ähnlich, jedoch nicht so ausgedehnt wie diese.“ Am 3. August verließ Harpprecht das Gebiet, „um den Uebergang übers Maurertörl nach Oberfußbach zu versuchen“. (Harpprecht hat seine 2 Urlaubswochen gründlich ausgenützt, das muß ihm der fleißigste „Spitzenfammer“ von heute lassen. Damals gabs noch keine markierten und gut gehaltenen Wege wie heute, damals waren das Gasthaus Steiner und die Johanneshütte die einzigen Stützpunkte, während heute in Prägraten zwei Gasthäuser, im Hinterbühl das Hotel „Wiener Sängerknaben“ zur Verfügung stehen und im Gebiete 7 Schutzhütten sich finden: Johanneshütte, Defreggerhaus, Rostocker-, Klara-, Essener-, Reichenberger- und Stadlerhütte!) Im Juli 1877 erscheint sein Name letztmals im Buche, zur gleichen Zeit, als auch Johann Stüdl in Prägraten weilte..

Johann Stüdl ist zweifellos der Mann, der sich um die Erschließung der Glogner- und Benedigergruppe von der Südseite aus die allergrößten Verdienste erworben hat, der auch heute noch segensreich wirkt, da er den „Deutschen Alpenverein Prag“ (früher Sektion Prag des D. u. O. A.-V.) in Osttirol schon vor mehr als 60 Jahren heimisch machte, dessen Andenken darum aber auch in dem Namen „Stüdlhütte“ und „Stüdlgrat“ (im Glognergebiet) noch fortlebt. Stüdl war kein eigentlicher Gipfelskürmer, wenn er auch allsommerlich in die Alpen kam. Aber mit seiner heißen Liebe zu den Bergen verband sich eine so umsichtige Fähigkeit, alles, was dem Bergsport förderlich sein kann, zu organisieren, daß das Neltal heute noch den Segen dieser Verbindung dankbar empfindet, denn Stüdl war es, der Weganlagen und Hüttenbauten anregte und — z. T. auch aus eigener Tasche — für die Finanzierung sorgte; er organisierte das Führerwesen und sorgte dafür bis an sein Lebensende, daß

seine Sektion mit der Bevölkerung ihres Arbeitsgebietes in schönster Harmonie blieb. (Stüdl war 1839 in Prag geboren, leitete dort das nach dem frühen Tod seines Vaters ererbte blühende Geschäft in der Prager Kleinfeste, zog nach dem Zusammenbruch nach Salzburg und starb dort am 29. Jänner 1925. Nach Osttirol kam er erstmals 1867, dann aber fast regelmäßig jeden Sommer bis in seine allerletzten Lebensjahre. 1923 sah ich ihn noch selbst von Gschlöß aus auf dem Prager-Hütten-Mullli zur Pragerhütte reiten!)

Mit Eduard Richter aus Wien machte Stüdl 1871 die ersten größeren Touren im Benedigergebiet; am Sonntag, den 20. August, verließen sie in Begleitung der Führer Thomas Groder aus Kais und des Matreiers Rangediener (Ranggetiner) Windisch Matrei, begaben sich nach Gschlöß und übernachteten daselbst. Am anderen Morgen brachen sie um 1.30 Uhr auf, stiegen bei Laternenchein die Abhänge des Kesselbüchel (Kesseltopf) hinan, wobei die Sicherheit und Wegkenntnis des Führers Rangediener sich im besten Lichte zeigte. Um 8.30 Uhr langten sie auf der Spitze des Grobenedigers an, wo sie bei wolkenlosem Himmel eine ebenso reine als unbegrenzte Aussicht genossen. Der Abstieg wurde auf dem sogenannten alten Weg über das Rainerkees genommen und um 12.30 Uhr die Johanneshütte erreicht. Hier wurde übernachtet und am anderen Morgen, um 2 Uhr morgens, die erste Besteigung der Schliefer Spitze, 10.500 Fuß (Sonklar — neue Messung 3200 m.) des Kulminationspunktes des Scheiderückens zwischen Krimml und Oberfulzbachtal angetreten. Ueber das Dorferkees wurde um 5.30 Uhr das Oberfulzbachthörl erreicht und von hier der Aufstieg auf die hier sehr schön sich präsentierenden Spitze recognoscirt; hierauf der Weg über die oberen Firnböden des Oberfulzbachkees unter den Abhängen des großen Selger hin, weiters quer über den gerade von Westen (vom Lörl, welches ins Krimmlertal führt) herziehenden Zufluß dieses Keeses auf den denselben nördlich begleitenden Felsrücken und diesen überschreitend auf das von der Schliefer Spitze dem Oberfulzbachgletscher zuströmende Kees sorigesezt. Die Randkluft desselben wurde auf einer Schneebücke überschritten, eine Passage, welche in weniger schneereichen Jahren als das heutige vielleicht nicht möglich sein dürfte. Von hier ab stiegen wir, zahlreiche Firnhöhlen von außerordentlicher Größe umgehend, über den mäßig steilen Firn ohne viel Mühe zu einer links der Spitze befindlichen Scharte zum Kämme hinan. Hier Seil und Stöcke zurücklassend kletterten wir über die rechts von einer hohen Schneewand begleitete Felschneide in einer halben Stunde zur höchsten Spitze hinan, die wir um 9.30 Uhr erreichten. Die Aussicht von dieser unferes Wissens noch jungfräulichen Spitze ist besonders auf den sich hier sehr schön präsentierenden Nordabfall der Benedigergruppe so wie auf die Reichenspitzgruppe der Zillertaleralpen außerordent-

lich interessant und lohnend. Nach Errichtung eines Steinmandls verließen wir um 10.45 Uhr unsere bezwungene Jungfrau und langten, durch das Einsinken in den weichen Schnee etwas aufgehalten, auf demselben Wege um 2.45 Uhr am Oberfulzbachthörl, um 4.30 Uhr bei der Johanneshütte und um 9 Uhr in Prägeraten an. Die ganze Tour ist bei günstigen Schneeverhältnissen weder besonders beschwerlich noch gefährlich, jedoch durch ihre Länge (wir waren 19 Stunden unterwegs!) anstrengend. Es würde sich empfehlen, die Besteigung lieber von Oberfulzbach (Aschamalpe) oder Krimml (Karalpe) zu unternehmen, von wo sie sich auch nicht gefährlicher, aber kürzer gestalten müßte.“ (Der Sommerbesuch, den Stüdl i. J. 1871 dem Benediger abstattete, war deshalb von großer Wichtigkeit, weil er damals den Platz ausfindig machte, auf dem jene Hütte entstehen sollte, die zu bauen er die Sektion Prag veranlassen wollte; tatsächlich gelang es es ihm, im folgenden Winter die Sektionsmitglieder für den Bau zu gewinnen; sein Vertrauensmann in Matrei, Hammerl, baute die Hütte um der schöneren Aussicht willen nicht auf dem von Stüdl gewählten sicheren Platz; sie wurde auch 5 Jahre später durch eine Lawine zerstört, aber sofort wieder an dem von Stüdl bezeichneten Ort aufgebaut; nach Eröffnung der 1 Stunde weiter oben erbauten neuen Prager Hütte (1904) wurde die alte aufgelassen, 1923 aber wieder eingerichtet und seither wird sie auch bewirtschaftet. In den Wintermonaten dient sie den Besuchern des Benediger Stigebietes als einziger Stützpunkt auf der Ostseite.)

Stüdl und Richter machten aber in diesem Sommer (1871) noch eine Reihe weiterer Touren von Prägeraten aus: Sie „erstiegen unter der trefflichen Führung des Balthasar Pioner aus Prägeraten und Thomas Groder aus Kais am 25. August von der Umbal-Schafelhütte („Hotel Umbal“) die Dreiherrnspitze; von ebendasselbst am 26. den Wellitz (Rödt-Spiz) mit dem Abstieg über die Wellitz-Scharte (zwischen Wellitz und Daber-Spiz) in das Schwarzbachtal und über den Klammpaß nach St. Wolfgang im Rainthale. Am 28. erstiegen wir die (!) Hochgall (zweite Erstbesteigung), höchste Erhebung der Rieserfernergruppe. Am 29. wurde der Rückweg über den Klammpaß nach St. Jakob in Lafereggen angetreten. Am 30. erstieg Schreiber dieser Zeilen mit Balthasar Pioner von St. Jakob aus den Laförting mit dem Abstieg durch das Zopatnizen Thal nach Preggratten.“ Man sieht, auch Stüdl und Richter haben ihre Urlaubszeit nicht in Prägeraten verleben! Ein letztesmal finden wir Stüdls Namen im Buch 24. Jull 1877 mit der Zielbezeichnung „zur Johanneshütte über das Thümmeloch zur Clarahütte“ (im Umbaltal), von dort ging er mit dem Stuttgarter Reinhold Segerten „über Umbalhörl nach Preitau“. Der Besuch des Jahres 1877 trug wohl der Uebernahme der Johanneshütte durch die Sektion Prag geglückten haben. Diese Hütte, nach dem Willen ihrer Erbauer

der Sorge des Bartl Steiner anvertraut, war ziemlich vernachlässigt worden, sodasß sie selbst die bescheidenen Ansprüche der Alt-Touristen nicht mehr befriedigte. So kaufte sie 1870 der Deutsche Alpenverein dem Privatbesitzer ab und vom 19. bis 22. August 1870 weilte ein Mitglied des Deutschen Alpenvereins (Dr. S. Barth?) hier, „um die von diesem Vereine acquirierte Johanneshütte im Dorferthal samt Grund und Führerhütte für diesen Verein zu übernehmen und deren Benützung durch die Touristen einzuleiten. All dies erfolgte am 21. 8. in tirolisch feierlicher Weise in der Johanneshütte in Gegenwart vieler Ortsbewohner und muß ich dem Wirthe Isaias Steiner für seine Bemühung in dieser Angelegenheit meinen Dank sagen.“

Fortsetzung folgt.

## Bestätigungen der Stadtfreiheiten von Trienz.

Wie alle anderen städtischen Gemeinwesen, hatte auch die Stadt Trienz sich im Laufe der Zeit von den Landesfürsten gewisse Freiheiten in wirtschaftlicher, rechtlicher und militärischer Hinsicht erhalten. Die ewigen Geldverlegenheiten der Görzer und der als Landesherren seit 1500 nachfolgenden Erzherzoge aus dem Hause Habsburg hatte die blühende Stadt ausgenützt und daraus ihr Kapital geschlagen. Unter den „Stadtfreiheiten“ nahmen besonders die Zollfreiheiten an den verschiedensten gräflichen und landesfürstlichen Zoll- und Mautstätten einen sorgsam und eifersüchtig bewachten Platz ein. Die Trienzer waren im Laufe der Jahrhunderte sehr oft gezwungen, gegen derartige Verletzungen bei den Grafen, Landesfürsten und auch Kaisern, besonders gegen die Grafen von Ortenburg (9. Juli 1540 und 4. März 1574) und andere benachbarte Gewaltsherren Protest und Klage zu führen. Die Trienzer versäumten es nie, sofort, wenn ein anderer Graf oder Landesfürst die Regierung antrat, um die Erneuerung der Freiheiten und, wenn es ging, auch um die Erweiterung derselben einzukommen.

So wie die genannten Privilegien war auch die später (seit ca. 1462 — Errichtung einer Trienzer Stadtordnung —) erreichte kommunale Selbstverwaltung ein wichtiger Gegenstand der Bestätigung.

Nach dem Tode des letzten Görzers, des Grafen Leonhard II., bestätigte Kaiser Max I. (1490—1519) als nachfolgender Landesfürst der Stadt Trienz „ihre freiheiten, privilegien loblich und alt herkommen“ am 17. September 1500 zu Innsbruck, nachdem er sie zu respektieren bereits vorher versprochen hatte.

Weiters werden den Trienzern die Stadtfreiheiten und Privilegien, die sie von den Görzern bekommen hatten, von den Landesfürsten und Kaisern bestätigt:

Am 16. Dezember 1524 durch Erzherzog Ferdinand I. v. Oesterreich (1519—1563) zu Innsbruck.

Am 25. Jänner 1568 durch Erzherzog Ferdinand II. v. Oesterreich (1563—1595) zu Innsbruck.

Am 7. November 1797 durch Kaiser Rudolf II. (1576—1612) zu Innsbruck und bereits vorher schon einmal durch ihn am 22. März 1669, als er noch Landesfürst von Tirol war, zu Innsbruck.

Am 8. Juli 1626 durch Erzherzog Leopold V. v. Oesterreich (1619—1632) zu Innsbruck.

Am 18. Juli 1646 durch Erzherzog Ferdinand Karl v. Oesterreich als Landesfürst zu Innsbruck und am 4. Juni 1650, als er dann Kaiser geworden war (1648—1661), zu Wien.

Am 17. Juni 1664 durch Erzherzog Sigismund Franz (1661—1665) zu Innsbruck.

Am 1. März 1713 durch Kaiser Karl VI. (1711—1740) zu Wien.

Am 18. Oktober 1749 durch Kaiserin Maria Theresia (1740—1780).

## Zwei Osttiroler Wappenbriefe:

Schluß.

Einer dieser Gebrüder Mülleth hatte sich dem Kriegsdienste gewidmet und war, vermutlich als Offizier, in einem 16 Fähnlein starken Regimente „hochdeutscher“ Landsknechte unter dem Kommando des Grafen Hieronymus Lodron nach Spanien gezogen. Nach der Beendigung des Krieges entließ der König von Spanien, Philipp II., einen Teil dieser deutschen Truppen aus seinem Solde und das Schicksal traf gerade auch das Fähnlein, in dessen Reihen Hanns Mülleth tapfer mitgefochten hatte. Bei seinem Abgange ersucht er seinen „Hauptmann“ Wolfgang Woth zu Zwingenberg und Gahen, Erbtruchseß der fürstlichen Grafschaft Tirol, um einen Geleitbrief („Postpart“). Woth sagt darin, daß er ihn ob seiner Lüchigkeit und Tapferkeit lieb gewonnen habe, daß Mülleth von der Zusammenstellung des Fähnleins an sein „Trabant“ gewesen sei und zu Wasser und zu Lande, besonders aber bei der Schlacht vor Lissabon, hervorragend gekämpft habe. (Gegeben am 20. Jänner 1583 zu Sefruba-Portugal.)

Der damals beurlaubte Hanns Mülleth scheint aber vorläufig einmal in weitere Kriegsdienste nicht eingetreten zu sein, denn im Jahre 1584 war er in Trienz, wo ihm Veit Metlich, Anwalt der Herrschaft Trienz, eine am 20. Februar d. J. beglaubigte Abschrift seines Geleitbriefes ausstellte. Hanns war Trienzer Bürger, während seine beiden Brüder Leonhard und Christoph als Bürger von Meran aufscheinen. Letzteren verfertigt Metlich unter demselben Datum eine beglaubigte Abschrift ihres Wappenbriefes.